

GREIFSWALDER BEITRÄGE ZUR  
MUSIKWISSENSCHAFT 22



**Dichtung und Musik  
im Umkreis der Kürbishütte**

Königsberger Poeten und Komponisten  
des 17. Jahrhunderts

Peter Tenhaef/Axel E. Walter (Hg.)

**T** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Peter Tenhaef/Axel E. Walter (Hg.)  
Dichtung und Musik im Umkreis der Kürbishütte

Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, Band 22  
Herausgegeben von Martin Loeser, Ekkehard Ochs,  
Peter Tenhaef, Walter Werbeck, Lutz Winkler

Peter Tenhaef/Axel E. Walter (Hg.)

# Dichtung und Musik im Umkreis der Kürbishütte

Königsberger Poeten und Komponisten des 17. Jahrhunderts

**F**Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Titelblatt Heinrich Albert, Musicalische Kürbs-Hütte, Königsberg 1645

ISBN 978-3-7329-0307-8

ISSN 0946-0942

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Frédérique Renno Peter Hagius – Königsberger Poet und Lehrer Simon Dachs	11
Sigita Barniškienė Isotopien in den Hochzeitsgedichten von Simon Dach	33
Māra Grudule Simon Dachs Rezeption in der lettischen Kultur – Vom Kirchenlied bis zur sozialen Satire	45
Wladimir Gilmanov Das Geheimnis des Anagramms in der „verborgenen Theologie“ der Barockdichtung (am Beispiel des Königsberger Dichterkreises)	57
Axel E. Walter Christoph Wilkau – „ein unbekannter Auctor“ aus dem Umfeld der Kürbishütte. Mit einer Edition unbekannter Gedichte Simon Dachs	75
Jörg Robert Königsberger Genealogien. Opitz – Dach – Kaldenbach	111
Astrid Dröse Christoph Kaldenbachs musikalische Lyrik	133
Irmgard Scheitler Königsbergs Leichencarmina – ein Sonderweg	153
Peter Tenhaef Entwicklungen in der Königsberger Gelegenheitsmusik des 17. Jahrhunderts	191
Michael Maul Zwischen Königsberg, Brieg, Venedig und Paris – Johann Sebastianis <i>Pastorello musicale</i> (1663) und sein Kontext	213

Klaus-Peter Koch Werke mitteldeutscher Tonsetzer des 17. Jahrhunderts in der Gotthold-Sammlung der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg	237
Anhang:	
Peter Tenhaef (Hg.) Georg Neumark: Poetisch-musikalische Werke aus seiner Königsberger Zeit	249
<i>Parnassischer Ehren-Krantz</i> , 1644	250
<i>Schertz-Rede des trotzigigen Cupidens mit seiner Mutter Venus</i> , 1645	258
<i>Hertzliches Friedens-Senffitzen aus dem 85. Psalm</i> , 1645	264
<i>Poetischer Ooster Troost</i> , 1645	270
<i>Pastoral oder Schäfer-Gedichte</i> , 1649	278
<i>Unverhoffte doch gewünschte Liebes-Geschicht</i> , 1650	304
Georg Neumark in Königsberg	323
Kritischer Bericht	326
Personenregister	329
Ortsregister	341

## Vorwort

Dem Dichter Simon Dach ist seit dem Jahre 2005, in dem sein 400. Geburtstag zu feiern war, wieder sehr viel größere Aufmerksamkeit zuteil geworden, als er davor über Jahrzehnte genießen konnte. In den 1970er Jahren war er in den Fokus einer damals sich neu formierenden sozialgeschichtlich ausgerichteten Literaturwissenschaft gerückt, und seine Gedichte, die ja hauptsächlich auf Anlässe des alltäglichen Lebens und an Personen gerichtete Casualcarmina sind, dienten einigen wegweisenden Studien zur deutschen Barockdichtung als äußerst gedeihliche Grundlage für eingehende Interpretationen. Albrecht Schönes Studie *Kürbishütte und Königsberg* führte einen – wie der programmatische Untertitel lautet – *Modellversuch einer sozialgeschichtlichen Entzifferung poetischer Texte am Beispiel Simon Dach* durch (1975), Wulf Segebrecht bediente sich für sein Standardwerk *Das Gelegenheitsgedicht* (1977) ebenso ertragreich aus Simon Dachs Dichtung wie zuvor bereits Hans-Henrik Krummacher für seine Abhandlung *Das barocke Epicedium. Rhetorische Tradition und deutsche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert* (1974). Danach jedoch ebte das Interesse merklich ab, nicht zuletzt auch deshalb, weil im Wettlauf um neue Theoreme die Sozialgeschichte in Verruf geriet, stattdessen möglichst innovativ und möglichst frei von akribischer Textarbeit vermeintlich Neues im diskussionsfreudigen Fach Literaturwissenschaft durchexerziert wurde. Simon Dach war beileibe nicht das einzige Opfer dieser Phase, wenngleich noch vereinzelt Aufsätze zu einzelnen Gedichten aus seiner Feder erschienen.

Im Jahre 2005 fand dann in Klaipėda die erste internationale Tagung über *Simon Dach – Leben, Werk und Nachwirken* statt, zu der Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Disziplinen (Literaturwissenschaftler, Linguisten, Historiker, Musikwissenschaftler, Theologen, Lithuanisten, Buchforscher) aus acht Ländern zusammenkamen. Diese Tagung, geleitet von einem der beiden Unterzeichner und 2008 in der Reihe *Frühe Neuzeit* in einem Band mit gezielt ausgewählten Aufsätzen dokumentiert, belebte die Dach-Forschung neu. Seither sind mehrere gewichtige Studien, von kleineren Aufsätzen bis hin zu Monographien erschienen, die Dachs überaus umfangreiches und – im Blick auf das von ihm vorrangig gepflegte Genre der personalen Gelegenheitsdichtung – überraschend vielgestaltiges und vielfach aus der zeitgenössischen Produktion herausragendes deutsches wie neulateinisches Oeuvre weiter erschlossen haben. Anlässlich des 350. Todestages fand 2009 noch einmal ein internationales Symposium statt, dessen Akten inzwischen ebenfalls – in der Reihe *Literarische Landschaften* – vorliegen.

Im Frühjahr 2015 wurde von Frau Professor Dr. Roma Bončkutė, Leiterin des Lehrstuhls für Literaturwissenschaften an der Universität Klaipėda, die Idee an den am selben Ort in der Germanistik wirkenden Kollegen herangetragen, zum 410. Geburtstag abermals eine wissenschaftliche Veranstaltung zu konzipieren.

Zwar bietet Dachs poetisches Gesamtwerk durchaus noch Material für mehrere Konferenzen, doch Gestalt und Potential gewann diese reizvolle Idee erst durch eine parallel entstandene Überlegung, nämlich nach Abschluss des DFG-Projektes *Gelegenheitsmusik des Ostseeraums vom 16. bis 18. Jahrhundert: Erfassung, Katalogisierung und musikwissenschaftliche Auswertung* eine kleine Tagung zu organisieren. Dem anderen Unterzeichner dieses Vorworts standen daraus noch Mittel der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald zur Verfügung, die kaum sinnvoller verwendet werden konnten, als Königsberg, den Ort, aus dem die meisten Drucke mit Gelegenheitsmusiken in diesem Projekt ermittelt wurden, in das Zentrum einer interdisziplinären Inspektion zu stellen. Die bei einem ersten Arbeitsgespräch in Berlin konzipierte Tagung verband beide Ideen somit nachgerade ideal und sehr produktiv miteinander. Zum einen bot das Zusammenwirken zwischen Musik- und Literaturwissenschaft die Möglichkeit, die Erforschung von Simon Dachs Werk in einem für diesen ganz wesentlichen, bislang jedoch eher am Rande verfolgten Aspekt voranzubringen, zum zweiten erlaubte es in doppelter Weise eine zeitgeschichtliche Kontextualisierung, indem sowohl das regionale musikalische Leben in Königsberg und Ostpreußen im 17. Jahrhundert in den Blick genommen werden sollte als auch poetische Kollegen Dachs, die mit ihm die musikalisch-literarische Kultur am Pregel gestaltet haben, einbezogen werden konnten. Dass dieses Konzept aufgegangen ist, drückte sich sogleich in den intensiven Diskussionen aus, die auf der Tagung zwischen den Vertretern der verschiedenen Fächer geführt wurden – und es wird vielfältig belegt durch die in diesem Band versammelten Aufsätze.

Die Tagung *Dichtung und Musik im Umkreis der „Kürbischütte“* fand vom 20. bis 22. November 2015 im Simon Dach-Haus in Klaipėda als Veranstaltung der Universität Klaipėda im Rahmen der alljährlichen deutschen Kulturtagung statt. Insgesamt 13 Vorträge von Forscherinnen und Forschern aus Litauen, Deutschland, Lettland und Russland wurden damals gehalten. Leider konnten nicht alle Eingang in unseren Band finden. Dainius Elertas (Klaipėda) konnte seinen ebenso faktenwie detailreichen Eröffnungsvortrag über „Die Vorfahren Simon Dachs in Memel“ aus Zeitgründen nicht für den Druck vorbereiten, und der ungemein spannende, interdisziplinär angelegte und vom Auditorium begeistert aufgenommene Vortrag von Frau Dr. Rūta Žarskienė (Vilnius) über „Folk Baroque and Music Making During Church Feasts“ hätte mit den vielen Bild- und Tondokumenten, ohne die den Herausgebern seine Publikation unmöglich erschien, den Umfang und den Kostenrahmen dieses Bandes gesprengt, so dass wir mit großem Bedauern darauf verzichten mussten. Aufgenommen in unsern Band wurde dagegen der nachträglich eingereichte Beitrag von Klaus-Peter Koch, der gerne an der Tagung teilgenommen hätte, aber leider verhindert war. Allen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die ihre Vorträge – teilweise sogar sehr weit – ausgearbeitet haben, sei herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt. Es freut uns sehr, diese

Tagungsakten nicht einmal ein Jahr nach dem unvergesslichen Zusammentreffen in Klaipėda vorlegen zu können.

Dass diese Tagung Allen in so angenehmer Erinnerung geblieben ist, verdanken wir an erster Stelle der grandiosen wissenschaftlichen und organisatorischen Vorbereitung vor Ort, die von Roma Bončkutė und Rasa Miuller, der Kulturprojektleiterin des Simon Dach-Hauses, übernommen wurde. Rasa Miuller war es auch, die rechtzeitig zur Eröffnung der Tagung eine feste Simon Dach-Ausstellung konzipiert hatte, die seither im Simon Dach-Haus zu sehen ist. Stets besonderer Dank gilt den Institutionen, die es durch ihre finanzielle Unterstützung überhaupt ermöglichen, Forschungsideen und -initiativen, an denen es der Wissenschaft ja niemals mangelt, zu realisieren: In unserem Falle sind es die Universität Greifswald, die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Vilnius, das Kultusministerium der Republik Litauen und der Litauische Wissenschaftsrat, deren Förderungen diese Tagung zu einem weiteren erfolgreichen deutsch-litauischen Gemeinschaftsprojekt gemacht haben. Zu danken ist weiterhin der Schauspielerin Virginija Kochanskytė, die mit viel Charme durch die Eröffnungsveranstaltung führte, musikalisch begleitet vom Chor des Simon Dach-Hauses. Herzlicher Dank für ihre Grußworte gilt ebenso Kęstutis Kaminskas, dem Büroleiter des Seimas-Komitees für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Litauen, Doc. Dr. Arūnas Baublys, dem Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Arnold Piklaps, dem Direktor des Simon Dach-Hauses, sowie Doc. Dr. Rita Vaičekauskaitė, der Prorektorin für Wissenschaft und Kunst der Universität Klaipėda. Dr. Lutz Winkler danken wir für seine Mithilfe bei der Erstellung der Register.

Greifswald und Vilnius im August 2016

Peter Tenhaef  
Axel E. Walter



# Peter Hagius – Königsberger Poet und Lehrer Simon Dachs

FRÉDÉRIQUE RENNO

Peter Hagius gilt seit Beginn des 18. Jahrhunderts als Lehrer Simon Dachs. So schreibt bereits 1787 Johann Christoph Adelung in seinen *Fortführungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexicon* über Petrus Hagen: „Unter ihm studierte Simon Dach.“<sup>1</sup> Auch 1879 in dem Lexikonartikel von Carl Bertheau in der *Allgemeinen Deutschen Biographie* heißt es: „Simon Dach ist sein berühmtester Schüler“<sup>2</sup> oder auch noch 1990 bei Friedrich Wilhelm Bautz in seinem *Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon*: „Zu seinen Schülern zählte Simon Dach.“<sup>3</sup> – Doch inwiefern trifft dies zu?

In folgendem Beitrag wird Peter Hagius als Königsberger Poet gewürdigt und nachgezeichnet, ob und wenn ja, wie sich Spuren von Hagius bei Simon Dach finden lassen. Dafür werden zunächst Leben und Werk von Peter Hagius in den Blick genommen, bevor mögliche Verbindungen zu Dach erörtert werden.

## 1. Leben

Über Peter Hagius Informationen zu finden ist gar nicht so einfach, da es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts neben dem Königsberger Poeten noch zwei weitere gleichnamige Personen gab: einen Lübecker Stadtsyndikus und einen Sülfelder Pastor.<sup>4</sup>

Bei Petrus Hagen, der, 1554 in Lippstadt geboren, sich im April 1575 an der Universität Rostock immatrikulierte, ein halbes Jahr später zum Magister artium

---

1 Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Fortführungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden/* von Johann Christoph Adelung, Heinrich Wilhelm Rotermund [Bd. 3–6] und Otto Günther [Bd. 7]. Leipzig u.a. 1784–1897, hier Bd. 2, Sp. 1727.

2 Carl Bertheau, Art. *Hagen, Peter von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 10 (1879), S. 343; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd140332324.html?anchor=adb> [27.10.2015].

3 Friedrich Wilhelm Bautz, Art. *Hagen, Peter (meist: Petrus Hagius)*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990), S. 459–460.

4 Auch in der Literatur kam es immer wieder zu Verwechslungen, so beispielsweise in Johann Caspar Wetzel, *Hymnopoegraphia, oder Historische Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter*. Herrnsstadt 1719, S. 362–365, hier S. 362f., der in seine Biographie des Königsberger Poeten Lebensumstände des Lübecker Advokaten integriert. Dies stellt bereits Arnoldt in seiner Historie der Königsberger Universität 1746 fest, vgl. Daniel Heinrich Arnoldt, *Ausführliche, und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Zweyter Theil, welchem eine Nachricht von dem Leben, und den Schriften hundert Preussischer Gelehrten angehängt ist*, Königsberg 1746, S. 506f. Zur Vita des Königsberger Poeten Peter Hagius siehe Anm. 1–3.

und 1590 zum Doctor iuris promovierte, handelt es sich um den deutschen Juristen, Advokaten und Syndikus der Stadt Lübeck (Rechtsberater von Stadt und Rat ab 1609 bis zu seinem Tod am 30. Oktober 1614).<sup>5</sup> Der Pastor Peter Hagen (1597–1682) hingegen hatte von 1628 bis 1681 die Pfarrstelle in Sülfeld/Bad Segeberg inne.<sup>6</sup> Im Zentrum dieses Beitrags steht aber der Königsberger Dichter Peter Hagius.<sup>7</sup>

Der Königsberger Dichter Peter Hagius, in manchen Quellen auch Peter Hagen bzw. Peter von Hagen bzw. in latinisierter Form Petrus Hagius, wurde im Juni 1569 auf dem Landgut seiner Eltern Henneberg bei Heiligenbeil in Ostpreußen geboren. Am 23. Juli 1592 wird er an der Universität Helmstedt als Student immatrikuliert<sup>8</sup>, ab dem 4. Januar 1594 lässt er sich als preußischer Student an der Universität Wittenberg nachweisen<sup>9</sup> und wird am 6. Juli 1596 von Rektor Balthasar Braunsberger an der Albertus-Universität Königsberg mit der Anmerkung „repiit ius scholasticum“ inskribiert<sup>10</sup>. Wohl 1598 trat er seine erste Stelle als Rektor an der Provinzialschule in Lyck in Masuren an, etwa 150 km südöstlich von Königsberg.<sup>11</sup> Diese Schule in Lyck sollte die Masurisch sprechenden Schüler auf

- 
- 5 Vgl. die beiden Einträge zu Petrus Hagen im Matrikelportal der Universität Rostock: <http://matrikel.uni-rostock.de/id/100031349> [25.01.2016] und <http://matrikel.uni-rostock.de/id/400061601> [25.01.2016], Friedrich Bruns, *Die Lübecker Syndiker und Ratssekretäre bis zur Verfassungsänderung von 1851*, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 29 (1938), S. 91–168, hier S. 104f., und Anton Fahne, *Die Westphalen in Lübeck*, Köln, Bonn 1855, S. 66–68.
- 6 Vgl. Klaus Thomsen, *775 Jahre Sülfelder Kirche 1207–1982*. Eine Chronik hrsg. von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Sülfeld (1207–1957), fortgeführt von Ulrich Bärwald, Sülfeld (1957–1982), Sülfeld 1982, S. 10–12.
- 7 Zwischen dem Königsberger Poeten und Dichter lassen sich neben den beiden genannten Personen gleichen Namens aber auch keine Verbindungen zu dem Komponisten Konrad Hagius (um 1550–1616) herstellen, der 1589 in Düsseldorf seine vierstimmige Vertonung des Psalters von Caspar Ulenberg veröffentlichte (herzlichen Dank an Irmgard Scheitler für diesen Hinweis), vgl. Wilfried Brennecke, Art. *Hagius, Konrad*, in: *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966), S. 493 [Onlinefassung]; URL: [http://www.deutsche-biographie.de/pnd\\_10254008X.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd_10254008X.html) [26.01.2016].
- 8 Vgl. den Eintrag in *Album Academiae Helmstadiensis*. Bearbeitet von Paul Zimmermann. Bd. I: *Album Academiae Juliae. Abteilung I: Studenten, Professoren etc. der Universität Helmstedt von 1574–1636*, Hannover 1926, S. 100. Hagius hat die Matrikelnummer 111.
- 9 Vgl. den Eintrag in Hermann Freytag, *Die Preussen auf der Universität Wittenberg und die nichtpreussischen Schüler Wittenbergs in Preussen von 1502 bis 1602. Eine Festgabe zur vierhundertjährigen Gedächtnisfeier der Gründung der Universität Wittenberg*, Leipzig 1903, S. 80. Hagius erhält die Matrikelnummer 518.
- 10 Vgl. den Eintrag in Georg Erler, *Die Matrikel- und Promotionsverzeichnisse der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. 3 Bde. Bd. I. *Immatrikulationen von 1544–1656*, Leipzig 1910, S. 132.
- 11 Nach Bertheau, dem oben erwähnten Biographen, tritt Hagius bereits 1594 seine erste Stelle als Rektor an der Provinzialschule in Lyck in Masuren an, vgl. Bertheau (wie Anm. 1), S. 343. Da er aber noch 1596 im Matrikelverzeichnis der Universität Königsberg aufgeführt

das Medizin-, Rechtswissenschafts- und Theologiestudium an der Königsberger Universität vorbereiten.

Vier Jahre später wechselte Hagius ebenfalls als Rektor an die Domschule in Königsberg. Die Domschule, deren Gebäude sich immer in der Nähe des Königsberger Domes befanden, lag im Stadtteil Kneiphof, weshalb die Schule auch unter dem Namen Kneiphöfisches Gymnasium bekannt ist, und gilt als die älteste Schule Ostpreußens (erstmalige Erwähnung 1304<sup>12</sup>).

Am 12. Dezember 1597 heiratete Hagius Elisabeth von Geldern, Tochter des herzoglich preußischen Musikmeisters Bernhard von Geldern. Sie starb neun Jahre später, woraufhin Hagius 1607 eine zweite Ehe eingegangen sein soll.<sup>13</sup> Für die zweite Eheschließung ließen sich allerdings ebenso wenig Belege finden wie für ein Stammbuch von Hagius mit Eintragungen zwischen 1595 und 1601.<sup>14</sup>

Am 10. April 1607 wurde Hagius an der Universität Königsberg zum Magister der Philosophie promoviert.<sup>15</sup> Anlässlich dieser Magisterprüfung komponierte Johannes Eccard die lateinische fünfstimmige Motette „Docti fulgebunt quasi splendor“.<sup>16</sup> Mollmann erwähnt zudem zwei „Gratulationsgedichte des Professors der Eloquenza und eines andern Universitätsprofessors, zugleich Inspektors des

wird, scheint ein Stellenantritt 1598, wie ihn Bautz angibt, als wahrscheinlicher, vgl. Bautz (wie Anm. 3), S. 459.

12 Vgl. Richard Armstedt, *Die Feier des 600jährigen Jubiläums des Kneiphöfischen Gymnasiums am 22., 23. und 24. Juni 1904*, in: *Bericht über das Kneiphöfische Gymnasium zu Königsberg i. Pr. während des Schuljahres 1904/1905*, Königsberg 1905, S. 1–24, hier S. 11.

13 Vgl. Johannes Gallandi, *Königsberger Stadtgeschlechter*, in: *Altpreußische Monatsschrift*, N.F. 19 (1882), S. 177–236, hier S. 197f. und [ohne Vorname] Lehnerdt, Art. *Hagius (Hagen), Petrus*, in: *Altpreußische Biographie* 1 (1941), S. 246.

14 Vgl. Lehnerdt (wie Anm. 13), S. 246. Allerdings wird das Stammbuch im Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Königsberg erwähnt: „17. Jahrh. 290 Bl., gepreßter Pergamenteinband, Goldschnitt ciseliert. Bl. 1–260: Stammbuch des Peter Hagius [Skalierung im Original], Rektor in Lyck, 1595–1601. Bl. 261ff: Druckschrift.“ (Signatur S 11. 8<sup>0</sup>), vgl. *Handschriften-Katalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr.*, Unter Mitwirkung von Dr. Paul Rhode bearbeitet von Dr. A[ugust] Seraphim, Königsberg 1909 (= Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. 1), S. 297. Lehnerdt führt diesen Katalog als Nachweis an, danach verlieren sich die Spuren.

15 Vgl. hierzu den Eintrag zu „Hagen (Hagius), Peter“ in der Datenbank zu *Königsberger Universitätschriften vom Gründungsjahr der Albertina 1544 bis 1800* von Manfred Komorowski und Hanspeter Marti (Arbeitsstelle für Kulturwissenschaftliche Forschungen): <http://www.forschungen-engi.ch/Koenigsberge/suchen2.php> [26.01.2016]. Als Datum der Magisterpromotion wird hier der 23.03.1607 angegeben.

16 Vgl. diesen Titel in der Datenbank zur *Gelegenheitsmusik des Ostseeraums vom 16. bis 18. Jahrhundert*: [http://www.gelegenheitsmusik-ostseeraum.de/Kasual\\_display\\_Ebene\\_III.php?Wid=523](http://www.gelegenheitsmusik-ostseeraum.de/Kasual_display_Ebene_III.php?Wid=523) [27.10.2015]. Das Titelblatt trägt das Datum 10. April 1607. Eccard widmete diese Motette insgesamt zwölf Personen: Valentin Thilo der Ältere, Andreas Vogeler, Peter (von) Hagen, Zacharias Patzius, Timotheus Fabricius, Christoph Pacius (Patz), Martin Waldau, Johannes Rudigerus (Rüdiger), Georg Loth, Petrus Conradi (Cunrath), dem Rektor der Universität Severinus Gebelius und dem Dekan der philosophischen Fakultät Georg Mylius dem Älteren. Die zehn Magisterpromovenden werden auch in der Datenbank zu *Königsberger Universitätschriften* angegeben (wie Anm. 15).

Pauperhauses, an den Rektor Petrus Hagius bei seiner Beförderung zum Doctor philosophiae oder Magister“, die sich allerdings nicht belegen lassen.<sup>17</sup>

Bis zu seinem Lebensende blieb Hagius in Königsberg und starb dort am 31. August 1620 an der Pest.

## 2. Werk

### 2.1. Überblick

Die Forschung würdigt Peter Hagius meist als geistlichen Kirchenlieddichter und lateinischen Poeten.<sup>18</sup> Neben zwei Erbauungsschriften in poetischer Form, *Praxis pietatis maxime quaestuosae* (Königsberg 1611, zweite Auflage 1623) aus den Evangelien und Episteln in deutscher und lateinischer Sprache und *Prosopopeia veri et sinceri amoris Christiani* (Königsberg 1618) in deutschen Versen<sup>19</sup>, erwähnt Lehnerdt außerdem eine philosophische Schrift von 1597, die Hagius als „strengen Aristoteliker“ zeigen soll.<sup>20</sup>

Zudem sind einige Gelegenheitswerke von ihm erhalten, wie das fünfstimmige Danklied „Ich hab ein herzlich Frewd/ und groß Gefallen“<sup>21</sup> anlässlich der

17 E[rnst] Mollmann, *Schulschriften des Kneiphöfischen Stadt-Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. Beilage zum Programm des Kneiphöfischen Stadt-Gymnasiums. Ostern 1901*, Königsberg i. Pr. 1901, S. 11, Anm. 1. Mollmann berichtet zudem von einer nicht näher bestimmten Trauerode aus dem Jahre 1620, die auf den Tod von Peter Hagius entstanden sein könnte, zumal die Bibliothek des Stadt-Gymnasiums nach Mollmanns Angabe noch weitere „Intimationen der Universität über Leiter oder Lehrer der Anstalt“ besaß, vgl. ebd., S. 11. Lehnerdt gibt sowohl die Leichenintimation als auch die beiden Gratulationsschriften an und nennt als Quelle Mollmann, vgl. Lehnerdt (wie Anm. 13), S. 246. Allerdings ließen sich die drei Gelegenheitschriften trotz intensiver Nachforschungen nicht weiter verifizieren.

18 Für Johann Peter Mählers Charakterisierung von Hagius als einen Juristen in seiner *Einleitung in die Lieder-Geschichte. Lebensbeschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter Wie auch biblischer Haupt-Inhalt und historische Nachricht derer vornehmsten Materien und Lieder des jülich- und bergischen Gesangbuchs*, Remscheid 1762, S. 60 hingegen habe ich keine weiteren Belege finden können – es könnte sich abermals um die bereits erwähnte Verwechslung mit dem Lübecker Juristen gleichen Namens handeln.

19 Vgl. Karl Friedrich Ludwig Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage. Bd. III. *Vom dreissigjährigen bis zum siebenjährigen Krieg*. Buch V, Dresden 1887, S. 122; Eduard Emil Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*. Erster Hauptteil: *Die Dichter und Sänger*. Bd. 2, dritte umgearbeitete, durchaus vermehrte Auflage, Stuttgart 1867, S. 275f.

20 Vgl. Lehnerdt (wie Anm. 13), S. 246. Die beiden Erbauungsschriften werden im Gegensatz zu letzterer philosophischer Schrift in der doch eher spärlichen Literatur des Öfteren erwähnt. Leider konnten keine weiteren Hinweise geschweige denn die Schriften selbst ausfindig gemacht werden.

21 *Ander Theil der Preussischen Fest-Lieder/ Von Ostern an biß Advent/ Mit 5/ 6/ 7/ 8 Stimmen. Johannis Eccardi Mulhusini Thurinigi, Johannes Stobaei Grudentini Borussi*. Beyder Chur: vnd Fürstlicher Brandeh. Capellmeistern in Preussen. Gedruckt zu Königsberg durch Johann Reusnern Anno: 1644, Tenor-Stimmbuch Nr. 23, Bl. F3<sup>v</sup>–F4<sup>r</sup> (Biblioteka Jagiellońska, Berol. Mus. Ant. Prac.

Einweihung der Kirche von Tilsit 1610. Den Text von Hagius vertonte Johann Stobaeus. 1610 wurde der Neubau der deutschen evangelischen Stadtkirche, deren Vorgängerbau zwölf Jahre zuvor abgerissen werden musste, durch den Königsberger Theologieprofessor Andreas Pouchenius eingeweiht.<sup>22</sup> In den ersten drei Strophen ist explizit vom „Hauß des HERRen“ (Strophe I, Vers 2) bzw. von „Dein Hauß“ (Strophe II, Vers 1) und implizit „Wenn wir nun einig all zusammen treten“ (Strophe III, Vers 1) vom Hause Gottes die Rede, das einmal in wörtlichem Sinn das Kirchengebäude meint und damit auf die neue Kirche anspielt, aber auch im übertragenen Sinn Kirche als Gemeinde meint (vgl. Strophe III). Beide Deutungen werden in der das Lied beschließenden siebten Strophe zusammengeführt, wenn Hagius dichtet: „Dein Heilig-Wort in Deinem Hauß uns tröste“ (Vers 2).

Auch zu dem undatierten achtstimmigen Jubel- und Danklied anlässlich eines Reformationsjubiläums mit dem Text „GOTT hat die Welt vor zeiten zwar Gewarnet Hundert zwanzig Jahr/ Auff daß dieselbe sich bekehr’/ Vnd ewig leb in Frewd vnd Ehr/<sup>23</sup> hat Johann Stobaeus die Musik beigesteuert. Es könnte 1617 zum hundertjährigen Reformationsjubiläum entstanden sein, wofür die Anspielung in der zweiten Strophe spricht: „Nun seyn verflossen Hundert Jahr“ (Vers 1).

Bis in die jüngste Zeit wird Peter Hagius das Epicedium „Ein Klagelied ich sang zuvor im Blumentale“<sup>24</sup> auf den 1641 eingetretenen Tod von Hedewig von Sehestedt, geborene von Rantzau, zugeschrieben. Doch schon mit Blick auf das Todesdatum ist es ganz und gar unwahrscheinlich, dass der mit „Petro Hagenio“ zeichnende und als Pastor aus Süfeld bezeichnete Verfasser dieses Klagelieds mit dem Königsberger Dichter Peter Hagius identisch ist.<sup>25</sup>

---

E 60). Vgl. auch Johannes Eccard und Johannes Stobäus [sic!], *Preussische Festlieder auf das ganze Jahr für 5. 6. 7. u. 8. Stimmen*. Zwei Teile. Nach den Elbinger und Königsberger Original-Ausgaben von 1642 u. 1644 hrsg. von G[ustav] W[ilhelm] Teschner, Leipzig [1852-1858], Partitur, Nr. 23, S. 56f.

22 Vgl. [http://www.tilsit-ragnit.de/tilsit/ti\\_kirchen\\_evang.html](http://www.tilsit-ragnit.de/tilsit/ti_kirchen_evang.html) [27.10.2015]. „Deutsche Kirche“ wurde sie nach ihren Volksgruppen und Religionsgemeinschaften genannt; in Tilsit gab es z.B. auch die Litauische Kirche und die Reformierte Kirche.

23 *Ander Theil der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 21), Tenor-Stimmbuch, Nr. 28, Bl. H1<sup>v</sup>-H3<sup>r</sup>. Vgl. auch Eccard/Stobaeus, *Preussische Festlieder* (wie Anm. 21), Nr. 28, S. 69–73.

24 *Vitae Pomeranorum 129/ XII* [Universitätsbibliothek Greifswald, D-GRu, VP 129/ XII], Bl. 128<sup>r</sup>-133<sup>r</sup>, vgl. auch Peter Tenhaef, *Gelegenheitsmusik in den Vitae Pomeranorum*, Frankfurt a. M. 2000 (= Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft 8), S. 163.

25 So ursprünglich auch in der ansonsten sehr hilfreichen und umfassenden Datenbank *Gelegenheitsmusik des Ostseeraums* (wie Anm. 16), ist inzwischen korrigiert. Der Königsberger Dichter und Lehrer starb 1620, der Süfelder Pastor 1682, vgl. hierzu Thomsen (wie Anm. 6), S. 12.

## 2.2. Geistliche Lieder

Bekannt ist Peter Hagius aber vor allem aufgrund seiner geistlichen Lieder, die in verschiedenen protestantischen Gesangbüchern die Zeit überlebt haben.<sup>26</sup> Hierzu gehört beispielsweise das Lied „Freu dich, du werthe Christenheit“, dessen Vertonung von Stobaeus stammt. Es findet sich bereits 1639 in Bernhard Derschows Königsberger Gesangbuch, wurde auch in die *Preussischen Fest-Lieder* aufgenommen und ist noch 220 Jahre später, 1863, im Henneberger Gesangbuch nachweisbar.<sup>27</sup>

## 2.3. Die *Preussischen Fest-Lieder*

Die zentrale Quelle für Peter Hagius' geistliche Lieddichtung ist die zweibändige Sammlung *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder/ Vom Advent an/ biß Ostern. Mit 5. 6. 8. Stimmen* und *Ander Theil Der Preussischen Fest-Lieder/ Von Ostern an/ biß Advent Mit 5/ 6/ 7/ 8. Stimmen* mit je fünf Stimmbüchern, in der er mit elf Liedern vertreten ist. Johann Stobaeus publizierte sie 1642 und 1644 unter seinem

---

26 Vgl. z.B. „Freut euch, ihr Christen alle“, „Gott sei gedanckt | zu jeder Zeit | in Ewigkeit“, „Herr Christ man danckt dir in gemein“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und „Uns ist ein Kind geboren“, vgl. Albert Friedrich Wilhelm Fischer, *Kirchenlieder-Lexicon. Hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Uebersicht der Liederdichter*, 2 Bde., Gotha 1878–1879. Ruth Fuehrer nennt in den verschiedenen Ausgaben des in Königsberg gebräuchlichen Reußnerschen Gesangbuches bis 1724 zwischen sieben und 14 Lieder von Hagius, vgl. Ruth Fuehrer, *Die Gesangbücher der Stadt Königsberg (von der Reformation bis zur Einführung des Einheitsgesangbuches für Ost- und Westpreußen)*, Diss. Königsberg 1927, S. 80. Weitere Gesangbücher, in die Lieder von Peter Hagius aufgenommen wurden, sind z.B. Königsberger Gesangbuch 1650, Halberstädter Gesangbuch 1673, Hamburgisch-Ratzeburgisches Gesangbuch 1684, Freylinghausensches Gesangbuch 1704, Deutsches Stockholmisches Gesangbuch 1743, Suhlsches Gesangbuch 1796, Hennebergisches Gesangbuch 1863 u.a. Albert Fischer und Wilhelm Tümpel führen folgende vier Lieder an: „Ich schlaf in meinem Kämmerlein“, „Ein Grabschrift. Gesangs weiß. Trawret nicht, jhr Christen gut“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und „Sterbelied. Mein Leben sich hie endet“, vgl. Albert Fischer, *Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts*. Nach dessen Tode vollendet und hrsg. von W[ilhelm] Tümpel, 6 Bde., Gütersloh 1904–1916, hier Bd. 3, 1905, S. 2–4. Philipp Wackernagel hingegen erwähnt in seinem Werk zum deutschen Kirchenlied für Peter Hagen lediglich die Lieder, die auch in den *Preussischen Festliedern* abgedruckt sind, vgl. Philipp Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts: mit Berücksichtigung der deutschen kirchlichen Liederdichtung im weiteren Sinne und der lateinischen von Hilarius bis Georg Fabricius und Wolfgang Ammonius*, 6 Bde., Leipzig 1864–1877, hier Bd. 6, S. 330–335. Allerdings schreibt er fälschlicherweise das Lied „Die ihr mit Sünden ganz beflecket“ (*Preussische Fest-Lieder* (wie Anm. 21), Bd. I, Nr. 21) Peter Hagen zu, welches korrekterweise von Valentin Thilo stammt und durch das Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes der *Preussischen Fest-Lieder* (Altus-Stimmbuch, Bl. (6)<sup>r</sup>–(6)<sup>v</sup>, hier Bl. (6)<sup>v</sup>) bestätigt werden kann; diesen Fehler begeht auch Fischer in seinem *Kirchenlieder-Lexicon* (a.a.O.), S. 124.

27 Vgl. Fischer, *Kirchenlieder-Lexicon* (wie Anm. 26), S. 193.

Namen und nennt Johannes Eccard als Mitherausgeber und Beiträger.<sup>28</sup> Diese Sammlung rückt nun genauer in den Blick, da sie einerseits gut überliefert ist und sich andererseits hier neben Hagius' Liedern auch ein Liedtext von Simon Dach finden lässt, die Vergleichbarkeit also direkt gegeben ist.



Abb. 1: Titelblatt des *Ersten Theils der Preussischen Fest-Lieder*. Tenor-Stimmbuch

Die Überlieferungsgeschichte dieser Sammlung ist unübersichtlich: Der erste Teil der *Preussischen Fest-Lieder* erscheint 1642 in Elbing, der zweite Teil 1644 in Königsberg. Diese Ausgabe ist in Stimmbüchern heute über Digitalisate in der

28 *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder/ vom Advent an biß Ostern/ Mit 5. 6. 8. Stimmen. Iohannis Eccardi, Mühlhusini Thüringi, vnd Johannis Stobaei, Grudentini Borussi. Beyder Chur: vnd Fürstlicher Brandeb. Capellmeistern in Preussen. Gedruckt zu Elbing/ durch Wendel Bodenhausen/ Anno 1642* (Biblioteka Jagiellońska, Berol. Mus. Ant. Prac. E 60), Tenor-Stimmbuch. *Ander Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 21), Tenor-Stimmbuch. Eine Einspielung auf CD mit ausgewählten Sätzen der *Preussischen Fest-Lieder* mit dem Vocal Concert Dresden und der Capella de la Torre unter der Leitung von Peter Kopp entstand 2011, das Beiheft mit dem aufschlussreichen Begleittext stammt von Christoph Koop. Vgl. Johannes Eccard, *Preussische Festlieder. Sacred Songs*. CD. Vocal Concert Dresden, Capella de la Torre, Leitung: Peter Kopp, Carus-Verlag 2011.

Biblioteka Jagiellńska in Krakau zugänglich.<sup>29</sup> Im 19. Jahrhundert gibt Gustav Teschner die beiden Bände *Preussische[r] Festlieder* bei Breitkopf und Härtel heraus.<sup>30</sup> Diese Ausgabe im Partiturdruk blieb nach derzeitigem Stand bis heute die letzte.

Nach Pisanski veröffentlichte Johannes Eccard aber schon 1598 *Preussische Fest-Lieder durchs ganze Jahr, mit 5, 6, 7, 8 Stimmen* in zwei Teilen mit je sechs Stimmbüchern.<sup>31</sup> Bereits im 19. Jahrhundert wurde die Existenz dieser früheren Ausgabe angezweifelt: Man berief sich auf Pisanski, wenn man sie selbst nicht ausfindig machen konnte. So berichtet beispielsweise Winterfeld 1843 von dieser früheren Ausgabe:

Aller angewandten Mühe ungeachtet habe ich diese erste (von Pisanski, Seite 329 seiner Literargeschichte Preußens angeführte) Ausgabe nie zur Ansicht erhalten können; ich kenne nur ihre spätere, von Eccards Schüler und Nachfolger, Stobäus [sic!], besorgte Auflage, ebenfalls in zwei Theilen, deren erster um 1642 zu Elbing bei Wendel Bodenhausen, der zweite zu Königsberg, 1644 bei Johann Reußner erschien, durch Stobäus [sic!] Tonsätze ähnlicher Art bedeutend vermehrt. Es ist zu bezweifeln, daß, auch nur an Gesängen von Eccard, jene erste Ausgabe alles dasjenige enthielt, was uns in dieser zweiten geboten wird.<sup>32</sup>

Andere Quellen wie Koch erwähnen diese frühe erste Ausgabe der *Preussischen Fest-Lieder* und nennen sogar drei Lieder von Hagius mit Incipit, die in die Sammlung aufgenommen worden sein sollen.<sup>33</sup>

---

29 <http://jbc.bj.uj.edu.pl/~dlibra/results?action=SearchAction&skipSearch=true&mdirids=&server%3Atype=both&tempQueryType=-&encode=false&isExpandable=on&isRemote=off&roleId=-3&queryType=-3&dirids=1&rootid=&query=eccard%2C+fest-lieder&localQueryType=-3&remoteQueryType=-2> [28.10.2015].

30 Eccard/Stobaeus, *Preussische Festlieder* (wie Anm. 21). Mit der Auswahl von Joseph Müller-Blattau unter dem Titel *Preussische Festlieder. Zeitgenössische Kompositionen zu Dichtungen Simon Dachs*, die 1939 im Bärenreiter-Verlag Kassel (= Landschaftsdenkmale der Musik Ostpreussen und Danzig 1) erschien, hat die Sammlung von Stobaeus und Eccard abgesehen vom gleichnamigen Titel nichts gemein, da zeitgenössische Vertonungen von Gedichten Simon Dachs zusammengestellt wurden.

31 Georg Christoph Pisanski, *Entwurf der Preussischen Litterärsgeschichte. Mit einer Vorrede vom Leben, Character und literarischen Verdiensten des Verfassers*, hrsg. von Ludwig Ernst Borowski. *Ältere Geschichte vom ersten Beginnen gelehrter Kenntnisse in Preußen an bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts*, Königsberg 1791, S. 329.

32 *Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältnis zur Kunst des Tonsatzes, dargestellt von Carl von Winterfeld. Erster Theil: Der evangelische Kirchengesang im ersten Jahrhunderte der Kirchenverbesserung*, Leipzig 1843, S. 446. Vgl. hierzu auch Christine Böcker, *Johannes Eccard. Leben und Werk*, München, Salzburg 1980 (= Berliner Musikwissenschaftliche Arbeiten 17) und Adam Adrio, *Johannes Eccards „Preussische Festlieder“*. *Zum 400. Geburtstag des Komponisten*, in: *Musik und Kirche* 23 (1953), S. 239–243.

33 Koch (wie Anm. 19), S. 275f. und S. 375–377. Koch nennt „Freu dich, du werthe Christenheit“, „Freut euch, ihr Christen, alle, der Siegesfürst Jesus Christ“ und „Maria, das Jungfräulein, ihr liebes Jesulein“. Vgl. auch Fuehrer (wie Anm. 26), S. 55–58.

Da die spätere Ausgabe von Stobaeus 1642 und 1644 aber auch einige Sätze von Georg Weissel und Valentin Thilo sowie je einen Satz von Simon Dach und Michael Behm enthält, muss die frühere Ausgabe von 1598 eine teilweise andere Zusammenstellung von Liedern gehabt haben: Alle vier genannten Autoren können schon mit Blick auf das Geburtsdatum keine Beiträger zur frühen Fassung der *Preussischen Fest-Lieder* gewesen sein.<sup>34</sup>

#### 2.4. Zum Inhalt der Sammlung

Die beiden Teile der *Preussischen Fest-Lieder* widmete Stobaeus dem *Großen Kurfürsten* Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg und Herzog von Preußen, dessen Kapellmeister er war.<sup>35</sup> In der Leservorrede schreibt Stobaeus, das Königsberger Geistliche Ministerium habe ihn damit beauftragt, die von ihm selbst und Eccard „nach den von Gott verliehenen Gaben/ mit höchstem Fleisse zu Gottes Ehren vnd dessen Kirchen-Dienste/ verfertigten Compositiones“<sup>36</sup> für die lutherischen Gemeinden herauszugeben.

In den *Preussischen Fest-Liedern* versammelt Stobaeus ausschließlich Stücke seines Lehrers und eigene Werke<sup>37</sup>: Von insgesamt 61 Sätzen in beiden Sammlungen

---

34 Georg Weissel wurde 1590 geboren, Valentin Thilo der Ältere 1579, sein Sohn gleichen Namens 1607, Simon Dach 1605 und Michael Behm 1612.

35 Vgl. *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch, Widmung. Neben den Titelblättern sind in den Stimmbüchern folgende Paratexte enthalten: Discantus-Stimmbücher: eine lateinische Vorrede, ein lateinisches Widmungsepigramm an Johann Stobaeus und eine weitere lateinische Vorrede von Valentin Thilo dem Jüngeren sowie jeweils ein Register der vorkommenden Lieder ohne Textdichter. Altus-Stimmbücher: je ein lateinisches Widmungsgedicht an Johann Stobaeus von Simon Dach, Levinus Pouchenius und Johannes Sandius, jeweils ein Register der vorkommenden Lieder ohne Textdichter und ein Register der Lieder im ersten Teil mit Textdichtern. Tenor-Stimmbücher: ein zweites Titelblatt, eine deutschsprachige Widmung und eine deutschsprachige Vorrede von Johann Stobaeus an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, je ein Porträt von Johannes Eccard und Johann Stobaeus, eine deutschsprachige Vorrede von Johann Stobaeus an den Leser, ein lateinisches Widmungsgedicht an Johann Stobaeus von Christoph Tinctoris, ein lateinisches Widmungsgedicht von Johannes Sandius an die „posteris“, ein lateinisches Widmungsepigramm an Johann Stobaeus von Sigmund Weier Sen. sowie jeweils ein Register der vorkommenden Lieder ohne Textdichter. Bassus-Stimmbücher: eine deutschsprachige Vorrede des Königsbergischen Ministeriums, ein lateinisches Widmungsgedicht an Johann Stobaeus von Johannes Bilau sowie jeweils ein Register der vorkommenden Lieder ohne Textdichter. Quinta vox-Stimmbücher: je ein lateinisches Widmungsgedicht an Johann Stobaeus von Johannes Bilau und Johannes Renn, jeweils ein Register der vorkommenden Lieder ohne Textdichter sowie ein Register der Lieder im zweiten Teil mit Textdichtern.

36 Vgl. *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch, „Günstiger Leser“, Bl. (1)<sup>r</sup>–(2)<sup>r</sup>, hier Bl. (1)<sup>r</sup>.

37 Von den insgesamt 61 Kompositionen (beide Teile zusammen gerechnet und einschließlich der zusätzlichen Lieder im zweiten Teil) stammen 27 Sätze von Eccard und 34 von Stobaeus.

sind gut drei Viertel als feierliche Musik für die Festtage im Kirchenjahr gedacht, beginnend mit dem Advent über Weihnachten, Passionszeit, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis bis zum Michaelistag. Den zweiten Teil ergänzt Stobaeus mit sieben zusätzlichen Festtags- und Feiertagsliedern, die nur aus eigenen Vertonungen bestehen, sowie mit sechs weiteren Liedern, die „bey Anfang dieses Werckleins nicht zur Hand gewesen“<sup>38</sup>.

Die Prominenz der Sammlung zeigt sich nicht nur durch ihre durchweg renommierten Beiträge, sondern auch dadurch, dass hier Kompositionen wie „Übers Gebirg Maria geht“ und „Maria, das Jungfräulein“ enthalten sind, durch die Eccard der Nachwelt bekannt geblieben ist.<sup>39</sup> Im heutigen evangelischen Gesangbuch findet sich keine Komposition Eccards mehr, aber der Text einer Eccard-Vertonung „Mein schönste Zier und Kleinod bist“ sowie das Lied „Such, wer da will, ein ander Ziel“ von Stobaeus sind noch im aktuellen Gesangbuch vertreten.<sup>40</sup> Mit dem Zusammenwirken zweier herausragender Personen des Königsberger Geisteslebens in den *Preussischen Fest-Liedern* verklammert die Sammlung auch zwei Generationen (Eccard – Stobaeus) miteinander und erlebte neben ihrer enormen zeitgenössischen Außenwirkung auch ein bedeutsames Nachleben: So gab der Organist am Dom Johann Reinhard 1653 die *Preussischen Fest-Lieder* in einer Fassung mit einstimmigen Melodien und Generalbass heraus. Obwohl bei den vorigen Ausgaben die Melodie im Diskant liegt, die Gemeinde also in der Lage gewesen wäre, die Lieder wie die geistlichen Kirchenlieder mitzusingen, deutet die variierte Version darauf hin, dass die Stücke bei den Festtagen lediglich vom Chor vorgetragen wurden. Zudem könnte die neue Ausgabe auch ein Zeichen dafür sein, dass die Orgel inzwischen im Gottesdienst vollständig zur Geltung kam.<sup>41</sup>

Neun Textdichter werden von Stobaeus selbst genannt<sup>42</sup>, neun Lieder sind anonym. Je drei Dichter wurden entweder von Johannes Eccard (Georg Reimann,

---

38 Vgl. *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), vgl. z.B. die Überschriften im Tenor-Stimmbuch vor Nr. 23, Bl. F3<sup>v</sup> und vor Nr. 30, Bl. H4<sup>r</sup>.

39 Vgl. den Begleittext zur CD von Christoph Koop (wie Anm. 28), S. 3.

40 Vgl. ebd., S. 3; zudem *Evangelisches Gesangbuch. Stammsausgabe der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Stuttgart 1993, Nr. 473 und Nr. 346.

41 Herzlichen Dank an Irmgard Scheitler, die mich auf diese Ausgabe aufmerksam machte. Aufschlussreich ist zudem, dass Reinhard ein zweites Lied von Simon Dach in die *Preussischen Fest-Lieder* von 1653 aufnimmt: „Ich steh in Angst und Pein“, vgl. Fuehrer (wie Anm. 26), S. 57f. Dies zeigt die zunehmende Etablierung der Dachschen Gemeindelieder im geistlichen Liedbereich. Vgl. auch Gerhard Dünnhaupt, *Personallibliographien zu den Drucken des Barock*, Teil 2. 2., verb. und wesentlich verm. Auflage, Stuttgart 1990, S. 996–1230.

42 Für den ersten Teil gibt es im Altus-Stimmbuch ein Verzeichnis der Lieder und ihrer Autoren, Bl. (6)<sup>v</sup>–(6)<sup>y</sup>, das Verzeichnis des zweiten Teils mit den Liedern und ihren Autoren ist im Stimmbuch der Quinta vox (Bl. L3<sup>v</sup>–L4<sup>r</sup>) abgedruckt.

Sebastian Artomedes, Ludwig Helmbold)<sup>43</sup> oder von Johann Stobaeus (Simon Dach, Johannes Comes, Michael Behm)<sup>44</sup> vertont und lediglich von Georg Weissel, Valentin Thilo und eben Peter Hagius gibt es Kompositionen von Eccard *und* Stobaeus. Georg Weissel studierte Theologie und Musik an der Königsberger Universität unter anderem bei Eccard und Stobaeus – somit lässt sich auch erklären, wie die beiden Komponisten Texte von Weissel erhielten.<sup>45</sup> Bei Valentin Thilo lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen, welche Liedtexte vom Vater und welche vom Sohn stammen, da beide den gleichen Namen tragen. Der Vater (Valentin Thilo der Ältere) ist ab 1603 Diakon an der Altstädtischen Kirche in Königsberg, der Sohn (Valentin Thilo der Jüngere) gilt als Mitglied der „Kürbishütte“, dem bekannten musiko-literarischen Freundeskreis in Königsberg um Simon Dach und Heinrich Albert. Auch hier lassen sich also sowohl vom Vater als auch vom Sohn Verbindungen zu Eccard und Stobaeus vermuten.<sup>46</sup>

Für Beziehungen zwischen Peter Hagius und Eccard sowie Stobaeus gibt es verschiedene Hinweise, die sich durch die Überlieferung in Musikdrucken belegen lassen: So ist das Kirchenlied „Gott sei gedanckt in Ewigkeit“, gedichtet von Peter Hagius und komponiert von Johannes Eccard, bereits 1604 als Einzeldruck nachweisbar.<sup>47</sup>

Mit Johann Stobaeus als Schüler Eccards, der ab 1602 die Kantorenstelle am Königsberger Dom im Kneiphof innehatte, stand Hagius ebenfalls in Kontakt.<sup>48</sup>

---

43 Stobaeus konnte zumindest Artomedes und Helmbold kaum persönlich kennen, die beiden Genannten starben vorher: Artomedes 1602 in Königsberg und Helmbold bereits 1598 in Mühlhausen.

44 Eccard wiederum ging 1608 nach Berlin und hatte somit keine Gelegenheit, zumindest Simon Dach und Michael Behm kennen zu lernen. Über Johannes Comes (latinisierte Form von Johann Graff) ist lediglich bekannt, dass er 1607 Kantor in Königsberg war, vgl. Axel Sanjosé, *Literatur der Reformationszeit in Ost- und Westpreussen*, Oberschleißheim 1993 (= Ost- und Westpreußen-Studien 1), S. 93f.

45 Georg Weissel war 1608, als Eccard Königsberg verließ, 18 Jahre alt. Er könnte also bereits als Textdichter für seinen Lehrer gedient haben. Wie aber schon Winterfeld und nachfolgend Fuehrer nachweisen, existierten die Melodien Eccards bereits vor den *Preussischen Fest-Liedern* und wurden erst später mit geistlichen Texten kontrafaktiert wie beispielsweise das Osterlied „Wo ist dein Stachel nun, o Tod?“ (*Ander Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 21), Nr. 3), welches 1605 bereits als Hochzeitslied für die Vermählung von Martin von Wallenrodt mit Maria Freiin von Kittlitz komponiert wurde, vgl. Winterfeld (wie Anm. 32), S. 447, und Fuehrer (wie Anm. 26), S. 56.

46 Auch für Lieder mit dem Text von Valentin Thilo dem Älteren und dem Satz von Eccard zeigt Winterfeld die geistliche Kontrafaktur, z.B. für das Adventslied „Der große Tag des Herren“ (*Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Nr. 3), das bereits 1604 als Hochzeitslied für die Hochzeit des Mühlenmeisters Sebald Möller und seiner Frau Anna entstand, vgl. Winterfeld (wie Anm. 32), S. 446f., und Fuehrer (wie Anm. 26), S. 56.

47 Fischer, *Kirchenlieder-Lexicon* (wie Anm. 26), S. 234.

48 Vgl. Georg Christoph Pisanski, *Von den Schulen in Königsberg im 17. Jahrhundert. Aus Pisanski's Entwurf der Preußischen Litterärgeschichte*, in: Neue Preußische Provinzial-Blätter 9 (1850), S. 458–467, hier S. 464.

In seiner Vorrede an den Leser im ersten Teil der *Preussischen Fest-Lieder* 1642 betont Stobaeus aber auch, dass er „das Glück gehabt/ daß auch zu meinen zeiten [...] *Reimannum* vnd *Hagium*/ sich gute Freunde hervor gethan/ die Ihnen dieses mein Vorhaben gefallen lassen/ vnd mir mit vielen Texten vnd geistlichen Liedern zu hülfle bekommen seyn.“<sup>49</sup> Das oben erwähnte Lied „Freu dich, du werthe Christenheit“<sup>50</sup>, das von Stobaeus vertont worden ist, bildet hierfür ein beredtes Beispiel.

Von den elf Liedern, mit deren Texten Peter Hagius in den *Preussischen Fest-Liedern* vertreten ist, sind neun Lieder in den beiden Teilen zum Kirchenjahr erschienen und zwei Lieder in den sieben zusätzlichen Fest- und Feiertagsliedern. Die beiden Letzteren, das Danklied zur Kirchweihe von Tilsit 1610 und das Danklied zum Reformationsjubiläum, wurden oben bereits als Gelegenheitswerke erwähnt. Zu vier der neun Kirchenlieder komponierte Eccard die Musik, zu den restlichen fünf Stobaeus. Hagius ist mit seinen Texten an relativ vielen der hohen Festtage im Kirchenjahr vertreten: Mit zwei Texten zur Geburt Christi, also Advent bzw. Weihnachten, und je einem Text zu Epiphantias, Mariae Reinigung<sup>51</sup> und Mariae Verkündigung<sup>52</sup>, zwei Texten anlässlich des Osterfestes und wiederum je einem Text zu Christi Himmelfahrt und Mariae Heimsuchung<sup>53</sup> erscheint Hagius als Dichter mit den meisten Texten hinter Georg Weissel und Valentin Thilo.

Doch welche Berührungspunkte gibt es nun zwischen Peter Hagius und Simon Dach?

### 3. Verbindungen zwischen Peter Hagius und Simon Dach

Verbindungen zwischen Peter Hagius und Simon Dach lassen sich zum einen auf persönlicher Ebene und zum anderen auf literarischer Ebene im Sinne von inhaltlichen und strukturellen Bezügen finden.

Nach den biografischen Daten kann eine Begegnung zwischen Hagius und Dach nur in den Jahren 1619 bis 1620 stattgefunden haben. Peter Hagius war Rektor und Lehrer an der Königsberger Domschule im Kneiphof, die Simon Dach ab 1619 als Schüler besuchte. In dieser Zeit verfügte die Schule über acht Lehrkräfte<sup>54</sup>, wodurch es recht wahrscheinlich ist, dass sich Simon Dach und Peter

49 *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch, Vorrede an den Leser, Bl. (2)<sup>r</sup>.

50 Fischer, *Kirchenlieder-Lexicon* (wie Anm. 26), S. 193.

51 Mariä Reinigung = Darstellung des Herrn im Tempel, wird am 2. Februar gefeiert, 40 Tage nach der Geburt Jesu.

52 Mariä Verkündigung = Verkündigung des Herrn, wird am 25. März gefeiert.

53 Mariä Heimsuchung = Besuch Marias bei ihrer Verwandten Elisabeth, wird in den lutherischen Kirchen am 2. Juli gefeiert, in der römisch-katholischen Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil ebenso, seitdem am 31. Mai.

54 Vgl. Pisanski, *Von den Schulen in Königsberg* (wie Anm. 48), S. 458–467.

Hagius tatsächlich begegnet sind. Allerdings flüchtete Simon Dach 1620 vor der Pestwelle nach Wittenberg auf die dortige Lateinschule und Peter Hagius fiel eben dieser Pestwelle zum Opfer. Von Peter Hagius gibt es keine Hinweise darauf, dass er Simon Dach kannte; handschriftliche Zeugnisse von Simon Dach existieren nicht (mehr), die ersten Königsberger Drucke von ihm sind erst in den 1630er Jahren nachweisbar.<sup>55</sup>

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beschrieb Bayer in seiner Dach-Biographie, wie Hagius' Einfluss auf Dach sichtbar wurde:

Seiner Seelen Bildung hat sich in einer unschuldigen Lebens-Art, und die Fähigkeit des Verstandes auch dabey bald gezeigt, daß er aus tragender Liebe zur *Music*, die *Viola di Gamba*, ohne einzige Anweisung, spielen gelernet, auch ehe Verse zu machen gewust, als er zu selben angeführet worden. Hiedurch machte er sich sehr beliebt bey *M. Petro Hagio, Rectore* der *Cathedral* Schulen, als er in seinem 14. Jahr auff dieselbe geschickt wurde. Der *Hagius* war ein Muster von einer Christlichen Seelen und seine *Poesie* war zwar nicht höher gestiegen, als es damahls die noch rauhe Zeiten zugelassen, doch galte sie schon so viel, daß seine Lieder in unseren Kirchen gesungen wurden.<sup>56</sup>

Die Beziehung zwischen Hagius und Dach wird hier durch die musikalische Begabung Dachs hergestellt, die Dach nach Bayer hatte und die Hagius besonders beeindruckte, zumal dieser nachweisbar gute Kontakte zu Eccard und Stobaeus und damit auch zu professionellen Musikern der Kirche und des Hofes hatte. Allerdings gibt Bayer seine Quellen nicht an, womit diese Aussage nicht zu verifizieren ist.

Literarische Bezüge in Form thematischer und struktureller Aspekte sind nur schwer nachweisbar. Von Peter Hagius sind nur wenige deutschsprachige Schriften erhalten und darunter hauptsächlich geistliche Lieder. Dünnhaupt datiert den ersten erhaltenen Druck von Dachs umfangreichem Werk auf den 1. April 1630<sup>57</sup>, es liegen also neuneinhalb Jahre zwischen dem Tod von Hagius und

55 Vgl. hierzu auch Axel E. Walter, *Simon Dachs Durchbruch als Dichter 1638/39*, in: *Simon Dach im Kontext preußischer Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Klaus Garber und Hans-Günther Parplies, Berlin 2012 (= Literarische Landschaften 13), S. 39–128.

56 [Gottlieb Siegfried Bayer], *Das Leben Simonis Dachii eines Preußischen Poeten*, in: *Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerkungen/ über verschiedene, zur Preußischen Kirchen-Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge 3* (1723), S. 159–195, hier S. 160f. Vgl. hierzu auch Wulf Segebrecht, *Simon Dach und die Königsberger*, in: *Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werke*, hrsg. von Harald Steinhagen und Benno von Wiese, Berlin 1984, S. 242–269, hier S. 248.

57 Dünnhaupt (wie Anm. 41); der erste erhaltene Druck steht unter den zeitgenössischen Einzeldrucken der Gelegenheitsgedichte, Nr. 1, S. 1012. Allerdings erwähnt bereits Hermann Oesterley, *Leben eines Dichters*, in: *Simon Dach*, hrsg. von Hermann Oesterley, Stuttgart 1876 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 130), S. 24–88, hier S. 25, eine griechische Übungsschrift aus dem Jahre 1625 in Magdeburg, und Michael Schilling präsentiert ein ebenfalls aus der Gymnasialzeit in Magdeburg stammendes lateinisches Trauercaermen anlässlich des Todes seines Mentors Christian Vogler am 27. September

dem ersten heute noch vorhandenen Königsberger Zeugnis Dachs. Für eine Untersuchung dieser Art bietet es sich jedoch an, geistliche Lieder miteinander zu vergleichen und nach Ähnlichkeiten zu suchen.

In den *Preussischen Fest-Liedern* von Eccard und Stobaeus ist, wie schon gesagt, neben den elf Liedtexten von Hagius ein Text von Dach<sup>58</sup> zu finden. Da der Beitrag von Simon Dach thematisch die Geburt Christi, also Weihnachten, in den Blick nimmt, bietet es sich an, auch von Hagius die beiden Texte zum Weihnachtsfest auszuwählen. Alle drei Werke (Band I, Nr. 11, 12 und 13) handeln von der Geburt Christi, betonen aber unterschiedliche Facetten der Exegese und sind von Stobaeus vertont worden.

Das erste Lied dieser Dreiergruppe, „Vns ist ein Kind geboren“ mit dem Text von Peter Hagius beschreibt in drei Strophen die Geburt Jesu als Kind, der durch sein Leiden den Menschen zum ewigen Leben und „zur ewign frewden“ (Strophe I, Vers 6) verhilft:

Vns ist ein Kind geboren/  
zu unserm Heyl erkohren/  
Ein Sohn ist vns gegeben/  
Der ist das ewig Leben  
Er Herrschet durch sein Leiden  
Hilfft vns zur ewign frewden.

Er ist ein überwinder/  
Deß grossen Raths erfinder/  
Sein Rath richt Er zu wercke/  
Durch grosse kraft vnd sterke/  
Drum billich wir den Herren/  
Als ewgen Vater ehren.

Wie ist Er denn zu kennen?  
Sehr wunderlich zu nennen/  
Den Held von zwo Naturen/  
Den Held der Creathuren/

---

1625, vgl. Michael Schilling, *Simon Dach in Magdeburg. Ein unbekanntes Epicedium aus der Schulzeit des Königsberger Poeten*, in: *Memoria Silesiae. Leben und Tod, Kriegserlebnis und Friedenssehnsucht in der literarischen Kultur des Barock. Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992)*, hrsg. von Mirosława Czarnecka, Andreas Solbach, Jolanta Szafarz, Knut Kiesant, Wrocław 2003 (= Acta Universitatis Wratislaviensis 2504), S. 367–377; vgl. auch Walter, *Simon Dachs Durchbruch als Dichter 1638/39* (wie Anm. 53), S. 46. Weder die Übungsschrift noch das Epicedium werden von Dünnhaupt erwähnt.

58 Neben dem Lied gibt es noch ein ausführliches lateinisches Widmungsgedicht, vgl. *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Altus-Stimmbuch, „Ad Clarissimum Johannem Stobaeum“, am Ende: „Scriptis Simon Dachivs“, Bl. (1)<sup>r</sup>–(5)<sup>r</sup>.

Den Friedfürst Gott den weisen/  
Jn Ewigkeit wir preisen.

Sopran I: Ehre sei Gott in den Allerhöchsten!<sup>59</sup>

Jesus wird als Kraft charakterisiert, die unter den Menschen wirkt, der „Held von zwo Naturen“ (Strophe III, Vers 3) ist und als Sohn Gottes zum Lob seines Vaters beiträgt. Dieses alle drei Strophen verbindende Lob Gottes wird in der modernen Ausgabe der *Preußischen Festlieder* von Teschner mithilfe des Sopran I sicht- und hörbar gemacht, indem dieser lediglich dreimal die gleiche Phrase „Ehre sei Gott in den Allerhöchsten!“ wiederholt und damit auch den Engelschor versinnbildlicht.<sup>60</sup>

Die polyphone Struktur zeigt motettische Züge, wobei auffällt, dass viele Einzätze der Stimmen fugiert verlaufen. Besonders schön ist dies zu Beginn des sechsstimmigen Satzes zu erkennen, wenn im Abstand einer halben Note (als ‚fuga ad minimam‘) die einzelnen Stimmen mit „Vns ist ein Kind geboren“ einsetzen: Für jeden Menschen ist Gottes Sohn als Mensch zur Welt gekommen. Die Interpretation dieses imitatorischen Beginns lässt sich aber auch auf die anderen beiden Strophen übertragen.

---

59 *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch Nr. XI, Bl. C3<sup>v</sup>–C4<sup>r</sup>.

60 Allerdings habe ich diese Stimme in den Digitalisaten der Ausgabe von Stobaeus 1642 trotz der Angabe „a 6“, also mit sechs Stimmen zu musizieren, über den Notenzeilen nicht finden können und von Teschner gibt es in der Onlineversion seiner Ausgabe kein Vorwort oder einen kritischen Kommentar, so dass nicht zu verifizieren ist, ob diese Stimme original von Stobaeus ist oder von Teschner eigenmächtig hinzugefügt wurde.

a 6. 5

Discantus I. Eh - re sei

Discantus II. Vns ist ein Kind ge - boh - ren/ Vns ist ein Kind ge - boh - ren/ zu vn - serm Heyl er -

Altus. Vns ist ein Kind ge - boh - ren/ zu vn-serm Heyl er - koh - ren/ er - koh - ren/ er - koh - ren/

Tenor I. Vns ist ein Kind ge - bo - ren/ Zu vn-serm Heyl er -

Tenor II. Vns ist ein Kind ge - bo - ren/ Vns ist ein Kindge-bo- ren/

Bassus. Vns ist ein Kind ge - boh - ren/ Zu vn-serm Heyl er - koh - ren/

Notenbeispiel 1: „Vns ist ein Kind geboren“. Preussische Fest-Lieder I, Nr. 11.  
Text: Peter Hagius, Musik: Johann Stobaeus

Das mittlere Lied dieser Dreiergruppe ist das Lied „Jhr/ die jhr loß zu seyn begehrt“ mit dem Text von Simon Dach und der Vertonung durch Stobaeus.<sup>61</sup> Im Gegensatz zu dem vorangestellten Lied liegt hier der thematische Schwerpunkt auf der Konsequenz, die aus der Geburt Jesu für den Menschen folgt: Jesus kommt als Mensch auf die Erde, um den Menschen von seinen „Missethaten“ zu befreien (Strophe I, Vers 2).

Jhr/ die jhr loß zu seyn begehrt  
Von ewren Missethaten/  
Heut hat sich Gott zu vns gekehrt/  
Vnd wil vns Armen rathen/  
Er eussert sich der Herrlichkeit/  
Vnd wil vns an geberden  
Ähnlich werden/  
Deßwegen dan sich frewt/  
Der Himmel sampt der Erden.

Er ist vns gleich an Fleisch vnd Blut/  
Vns also zu vertreten/  
Er hat hiedurch vns von der glut/  
Der Hellen loß gebeten/  
Vnd wird der Himmels Bürgerschaft  
Vns nachmals einverleiben/

<sup>61</sup> Vgl. auch Simon Dach, *Gedichte*, 4 Bde., hrsg. von Walther Ziesemer, Halle/Saale 1936–1937 (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft Sonderreihe 4–7), hier Bd. 3: Geistliche Lieder. Trostgedichte, Nr. 74, S. 79.

Daß wir bleiben/  
 Da/ wo der Frewden Krafft/  
 Wird alles Leid vertreiben.

Drumb komt last vns mit frewden gehn/  
 Vnd vnsern Heyland schawen/  
 Lasst vns für seiner Krippen stehn/  
 Vnd Jhm von Herten trawen/  
 Er wird auß seiner Mutter schoß  
 Die Ärmlein nach vns strecken/  
 Vnd erwecken/  
 Was von der Sünden stoß/  
 Vns Ewig wird bedecken.<sup>62</sup>

Schon eschatologisch vorausweisend zeigt die zweite Strophe, dass der Mensch durch Jesu Stellvertreterschaft der „Himmels Bürgerschaft“ einverleibt wird (Strophe II, Vers 5f.). Die dritte Strophe verbindet nun diesen Ausblick in das Reich Gottes wieder mit der Krippe und der Geburt Jesu und führt dadurch zurück zum Anlass Weihnachten.

Musikalisch zeichnet sich der sechsstimmige Satz durch einen mehrmaligen Wechsel zwischen Frauen- und Männerstimmen aus, der durch die versweise Vertonung noch betont wird. Aufschlussreich erscheint auch die Ausgestaltung der letzten Textzeile jeder Strophe, die imitatorisch mehrmals wiederholt, polyphon ausgestaltet und bei der letzten Wiederholung in allen Stimmen zusammengeführt wird. In allen drei Strophen erhält diese Textzeile damit besonderes Gewicht und betont die jeweilige Gesamtaussage: „[Deßwegen dan sich frewt/] Der Himmel sampt der Erden“ (Strophe I) bzw. „[Da/ wo der Frewden Krafft] Wird alles Leid vertreiben“ (Strophe II) und „[Was von der Sünden stoß/] Vns Ewig wird bedecken“ (Strophe III). Dies erinnert an Stobaeus' Gestaltung des Anfangs in dem eben untersuchten Lied mit dem Text von Hagius.<sup>63</sup>

62 *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch Nr. XII, Bl. C4<sup>r</sup>–D1<sup>r</sup>.

63 Johann Peter Lange bewertet diese Komposition hingegen folgendermaßen: Dieses Lied sei als Weihnachtslied ein „Fehler, daß es die Menschwerdung Christi so darstellt, als ob sie etwa bloß zum Zwecke der Satisfaction erfolgt wäre: ‚Er ist uns gleich an Fleisch und Blut, | uns also zu vertreten; | er hat hierdurch uns von der Glut | der Höllen losgebeten“ (Strophe II, Vers 1–4), Johann Peter Lange, *Die kirchliche Hymnologie oder die Lehre vom Kirchengesang: theoretische Abhandlung, im Grundriß. Einleitung in das deutsche Kirchenliederbuch*, Zürich 1843, S. 77.

a 6. 5

Discantus I  
Deß - we - gen dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er -

Discantus II  
Deß - we - gen dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er - den/

Altus  
Deß - we - gen dan sich frewt/ deß - we - gen dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er -

Tenor I  
Deß - we - gen dan sich frewt/ dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er - den/

Tenor II  
Deß - we - gen dan sich frewt/ dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der

Bassus  
Deß - we - gen dan sich frewt Der Him - mel sampt der Er - den/

10 15

den/ der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den.

der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den.

den/ der Him - mel sampt der Er - den.

der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den.

Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den.

der Him - mel sampt der Er - den/ der Him - mel sampt der Er - den.

Notenbeispiel 2: „Jhr/ die jhr loß zu seyn begehrt“. Preussische Fest-Lieder I, Nr. 12. Text: Simon Dach, Musik: Johann Stobaeus

Das dritte Lied „Nun lasst vns mit den Engelein“ hat wiederum seinen Text von Peter Hagius. Inhaltlich-thematisch beschreibt Hagius hier in vier Strophen das Lob und die Ehre Gottes, der den Menschen durch Jesus die Erlösung schenkt. Die vier Strophen loben Gott als Herren (Strophe I, Vers 9), als Vater (Strophe II, Vers 9), als Friedenfürsten (Strophe III, Vers 9) und als Heiligen Geist (Strophen IV, Vers 9). Die dritte Strophe betont den „Dreyfachen Fried auff Erden“ (Strophe III, Vers 2): den Frieden, den der Mensch in sich selbst trägt, den zeitlichen Frieden und den ewigen Frieden. Die Allusion auf den zeitlichen Frieden (Strophe III, Vers 5) könnte auf die Entstehung des Liedes in der Anfangszeit des Dreißigjährigen Krieges deuten.

Nun lasst vns mit den Engelein  
 Auch vnser stimm erheben/  
 Weil Gott vns Menschen in Gemein  
 Sein lieben Sohn gegeben:  
 Ein zart Jungfrewlein hat geborn/  
 JEsu/ den Schlangentreter/<sup>64</sup>  
 Den Gott verheissen hat zu vorn/  
 Jst aller Welt Erretter/  
 Drumb wolln wir Gott den Herren  
 von gantzem Hertzen ehren.

Ehre sey Gott zu jeder frist/  
 Der in der Höhe wohnet/  
 Vnd vnser liebster Vater ist/  
 Vns alles gutes gönnet/  
 Das zarte, trawte JEsulein/  
 Von Holdseligen Sitten/  
 Jst vnser liebstes Brüderlein/  
 Wil vns allzeit behüten/  
 GOtt Vatern hoch erhoben  
 Jn Ewigkeit wir loben.

Der FriedFürst bringet auch mit sich  
 Dreyfachen Fried auff Erden/  
 Mit Gott den Frieden innerlich/  
 Dadurch wir fröhlich werden/  
 Den zeitlichen vnd ewgen Fried  
 Er Brüderlich vns schencket/  
 Bald kompt heran viel grösser frewd/  
 Als vnser Hertz gedencket/  
 Dem Frieden-Fürsten eben  
 Die ewig Ehr wir geben.

Drauff folget zwischen Gott zugleich  
 Vnd vnt'r vns Menschen allen/  
 Vnd den Engeln im Himmelreich/  
 Ein grosses Wolgefallen/  
 Das bringt zu weg der Heilig Geist/  
 Der vnser Hertz anzündet/  
 Vnd vns im Herren aller meist/  
 Mit Liebes Brunst verbindet/  
 Den Heiligen Geist mit Nahmen  
 Wir ewig preisen/ Amen.<sup>65</sup>

Musikalisch ist der fünfstimmige Satz größtenteils streng homophon gestaltet; zudem werden jeweils die letzten beiden Textzeilen refrainartig wiederholt.

---

64 Der sechste Vers wird bei allen vier Strophen von der Tenorstimme nicht, aber von allen anderen Stimmen gesungen; vervollständigt nach *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Altus-Stimmbuch Nr. XIII, Bl. D1<sup>v</sup>–D2<sup>r</sup>.

65 *Erster Theil Der Preussischen Fest-Lieder* (wie Anm. 28), Tenor-Stimmbuch Nr. XIII, Bl. D1<sup>v</sup>–D2<sup>r</sup>.